

# Von Arbon nach Lissabon 1945 [Teil 3]

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Gazette / Oldtimer Club Saurer**

Band (Jahr): - **(2009)**

Heft 72

PDF erstellt am: **21.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1037610>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Von Arbon nach Lissabon 1945

Teil 3 (Teil 2 in Gazette Nr. 70)



## Barcelona

Das isch dänn no s Zähni, sagte ich mir und nach der Morgentoilette gab ich meinen Kameraden Bescheid, wohin ich gehe und dass, wenn sie ausgeschlafen und gefrühstückt haben, in die Garage kommen sollen. Alter Gewohnheit halber übergab ich jedem eine Geschäftskarte von der Garage wie auch vom Hotel, damit sie sich orientieren und nötigenfalls eme Taxischoför chönnet s Chärtli zeige, was here wöllit. Nachdem ich wieder einmal, es war seit Genf das erste Mal, richtig gefrühstückt hatte, begab ich mich zum Büro von Danzas. Die Begrüssung durch Herrn Auer war nichts weniger als freundlich, als ich ihm aber erklärte, dass keiner der Mitreisenden, die noch bis Madrid und Lissabon mit uns fahren, gewillt seien, heute weiter zu fahren, wurde seine Redensart etwas angenehmer. So blieb jenem Herrn nichts anderes übrig als abwarten und Tee trinken. In der Garage musste ich mich mit den zu ersetzenden Luftschläuchen herumschlagen, obschon ich an alle erdenklichen Orte telefonierte, bekam ich überall nur negativen Bescheid. Zuletzt erhielt ich von einem ehemaligen Geschäftsfreund einen Tip, wohin ich mich zu wenden habe. Bald darauf präsentierten sich meine beiden Kameraden, um mir behülflich zu sein. Den Salmsacher aber, der ein Aussehen hatte, als ob er seekrank wäre, schickte ich wieder ins Hotel zurück. Zürikarl und ich erledigten, was wir so konnten, denn das so begehrte Material konnte ich erst am Nachmittag in Empfang nehmen.

Darauf begaben wir zwei uns in die Nähe unserer ehemaligen Saurer-Vertretung, begrüßten u.a. den Heuochs und genehmigten uns bei meinen früheren Pensionsleuten den obligatorischen Vermuth mit Oliven. Wie wir später im Hotel angelangten, war ich nicht wenig erstaunt, als Jaagi, den ich im Bett vermutete nicht anwesend war. Hät er oppe sis Hotelchärtli verlore?, war mein erster Gedanke, aber bevor ich ihn am Radio ausrufen lasse, wird das Mittagessen eingenommen. Wie wir zwei, Zürikarl und ich, bereits beim Dessert sind, geht die Saaltüre auf und

wer kommt herein: der Salmsacher mit einem Herrn, den er mir als einen alten Schulfreund von Salmsach vorstellte. In welcher Art und Weise sich Jaagi mit dem Concierge verständigen konnte, um mit dem Freund Hungerbühler, der ausserhalb der Stadt wohnte, telefonieren zu können, ist mir heute noch ein Rätsel. Da ich mein so ersehntes Material erst nach vier Uhr in Empfang nehmen konnte, genehmigten wir uns mit Jaagis Freund noch einen Kaffee. Während unserer Unterhaltung fragte mich Herr Hungerbühler, ob er Jaagi zu einer Stadtrundfahrt mitnehmen dürfe. Ich bewilligte ihm das Anliegen, aber unter der Bedingung, den Zürikarl auch mitzunehmen. Wie sprachlos letzterer darüber war, bleibt mir noch in Erinnerung. Nun wurde die Zeit abgemacht, wann sich die Touristen beim Heuochs einzufinden haben. Als sich dann die Grossstadt-Bummler verabschiedeten, begab ich mich fort, um das so ersehnte Material, allerdings zu Schwarz-Preisen, in Empfang nehmen zu können. Musste aber hoch und heilig versprechen, dass der Name des Lieferanten inkognito bleibe, alles wegem Aug und süsch. Wie ich später mit meiner so begehrten Ware in die Garage kam, gab's grosses Aufsehen, dass ausgerechnet ein Suizo solche Ware, die sie selber bitter nötig hatten, hatte aufbringen können. Es blieb aber trotz der Schmeichelei des Garagisten mir gegenüber dabei, dass de Name vom sebe Pneulädeli unbekannt blieb. Nachdem ich nun alle defekten Pneus ausgewechselt hatte, begab ich mich zu dem abgemachten Treffpunkt, wo sich später auch die Grossstadt-Bummler einfanden. Der Salmsacher wie de Züribieter wollten mir natürlich erzählen, was sie alles gesehen haben auf dem Tibidabo, am Hafen unten und auf dem Montjuich. Erzählt das bei eurer Heimkehr den Angehörigen, mir ist es eine Genugtuung, dass ihr viel Neues gesehen habt, als dass ihr sagen müsset: Mit em Grof heisst's immer pressiere und zum öppis aaluege hät me kei Zyt.

Was aber die beiden Bummler nicht gesehen haben, ist der Stadtpark mit seinen vielseitigen Blumen-Arrangements, den Zoologischen Garten und die

verschiedenen Gebäulichkeiten, alle in maurischem Stile, die für die damalige Welt-Ausstellung im Jahre 1898 gebaut wurden. Wiederum kam Herr Hungerbühler mit dem Anliegen, ob er Jaagi zum Nachtesen einladen dürfe, was mir gleich sei, aber Jaagi wisse ja selber, was uns anderntags bevorstehe. Wir zwei Karls begaben uns zu Manolo ins Velodromo, wo es dann zum Dessert noch eine grosse Ueberraschung gab. Juan de Rubio, ein ehemaliger Sauer-Büezer von Barcelona, beehrte uns mit seinem Besuch. Du Karl wirst dich noch erinnern, als de Rubio öpis vomene Schwyzerstumpe gschwafflet hät. Wie er d Auge verdraht hät, als du es Päckli Stumpe zum Sack use gnoh häsch, weisst du ja noch. Nach Begleichung unserer Rechnung verabschiedeten wir uns vom Rubio wie auch von der ganzen Familie Manolos und begaben uns etwas unter die Samstagabend-Bummler ins Chrüsümüsi-Viertel. Dass es dort grosse und kleine, suuberi und anderi Cafés gibt, hast du, Karl, ja selber gesehen. Aber wenn man schon einmal in Barcelona ist, soll man solche Sachen ansehen, anstatt d Nase breit drucke a de Schaufenster und nachher doch nüd wüsse, was me de Perle söll heibringe. Dein urchiger Züribieter Uusdruck: Gopferdori, noch was schmöckt's denn do?, höre ich heute noch, als wir die Calle San Pablo durchquerten, wo Fische wie Pfannkuchen im selben Oel gebacken wurden. Erinnerst du dich auch, wie manchmal du mich am Arm gezogen hast, wenn dir e so es zweidütigs Fräulein mit de Auge zwinkeret hät und du mir sagtest: Lueg emol die seb a, sie hät mer düüdet und glächlet, goht die öpe uf de S....:

Allmählich kamen wir wieder in die Nähe des Hotels, wo wir logierten, und ich erkundigte mich, ob vielleicht Felix schon angekommen sei, was mir aber verneint wurde. Nun warteten wir imene Huusgang ine vis-à-vis, bimene feine Mokka-käffeli, will noch erwähnen, dass jenes Lädeli nur von 22.00 bis 04.00 Uhr geöffnet ist. Eben höre ich die Bremsen eines Taxis pfeifen, das an der Hoteltüre angehalten hat, und wer steigt heraus: Felix und sein Begleiter, ein Carabiniere. Letzterer musste Felix bis hierher begleiten, damit er kein Rohöl unverzollt an den Mann hätte bringen können. Uusrechnet mir, womer selber händ müesse froh si, dass es für üs glanget hät.

Sonntag, 28. Oktober, wars und häts öpe eine gha, wo e langs Gsicht gmacht hät, als ich euch weckte.

Ueber Molins de Rey, Martorell, Esparragerras fuhren wir dem einzigartigen Gebirge, dem Montserrat, entlang, traversierten Los Bruchs auf sehr schöner Bergstrasse, die an Steigungen und sehr gut ausgebauten Kurven nichts zu wünschen liess, der sehr industriereichen Ortschaft Igualada zu.

Hier hatten wir nun die Hälfte bis zur vorgesehenen Mittagsrast, durchfuhren sehr schön angelegte Mandel- und Olivenhaine, typische Pinienwälder, die Dörfer Jorba, Panadella, Cervera, Tarrega, Bell-Puig und Mollerusa wo noch überall Spuren des spanischen

Bürgerkrieges zu sehen waren, sechs Jahre waren seither vergangen.

Wenige Km vor der Stadt Lerida hielt ich Umschau nach meinen drei Kameraden, die mir noch bis vor kurzem gefolgt waren, doch war weder der eine noch der andere sichtbar. Wieder einmal en Platte, war mein erster Gedanke. Es dauerte aber nicht lange, kamen die drei daher, wie d'Chugle zum Rohr us und vernahm wer der Leittragende war. Mit sehr starker Verspätung erreichten wir nun die Provinz-Hauptstadt Lerida. Wisst ihr noch, wo es war als wir die Wagen parkierten?

Ausgerechnet war es dasselbe Hotel, wo ich anlässlich der internationalen Konkurrenz-Fahrt, Barcelona-Madrid im Jahre 1920 auch logierte. Trotzdem war die Begrüssung durch den Hoteliere nichts weniger als freundlich, kamen wir doch fast zwei Stunden später, als angemeldet dort an. Dass der Herr, nicht noch sagte:

So chömet ihr au scho, ihr langwylige Ch...

Die Hauptsache war, dass das Essen sehr gut und genügend war und man zudem d'Sach nümme hät müesse bloose. Bis dann auch die Mitreisenden ihre Mahlzeit beendet hatten, hielten wir vier noch etwas Umschau in einem Hintergässli, wo es noch recht arg nach Bürgerkrieg aussah. Bis dann wiederum alles platziert war, zeigten unsere Uhren die vierte Nachmittags-Stunde und wir wieder starten konnten.

## Zaragoza

Bis zur Hauptstadt Aragoniens, Zaragoza, fehlten uns noch nahezu 100 Km. Von weit her erblickte man schon die grossen Türme der Basilika del Pilar, der Schutzpatronin von Aragonien. Nach Ueberquerung der alten Steinbrücke über den Ebrofluss, war es bereits halb 8 Uhr, als wir vor dem Hotel Universo y Quatro Maciones anlangten. Wiederum war dies ein Hotel, wo ich auch im Jahre 1920 logierte. Nachdem wir unsere Wagen unter Dach, besser gesagt inen Hof gstellt händ gelangten wir auf dem Rückweg zum Hotel an das grosse Boulevard, wo tausende Zaragozener ihren obligatorischen Sonntagabend-Rundgang machten. Etliche Male ertönte es auf urchig schwyzerdütsch: Gopfrid Stutz häts do viel Lüüt. Bevor wir ins Hotel wanderten, genehmigten wir uns noch einen Vermouth aber natürlich auf spezielles Verlangen Zürikarls mit Oliven. Eben erinnere ich mich noch des Episödleins, als wir uns im Gästebuch verewigen mussten. Da wieder alles in spanischer Sprache aufgeführt war, musste ich eben wieder als Dolmetsch meines Amtes walten.

Auf einmal sagte der Herr hinterm Bürotisch: Sie gönnen scho mig froge i spregge au e gli schwyzerdütsch, aber halt bündnerisch. Nachdem ein jeder sein Zimmer bezogen, sich gewaschen und etwas in Façon gestürzt hatte, gings in den Speisesaal hinunter wo unsere Mitreisenden schon gegessen hatten

und sich unterhielten. Es war aber einer unter ihnen, den es an unsern Tisch zog und zwar unser Herr Corini aus Mörschwil, der fragte: Gönd ihr nochher au no e chli veruse und isch es gestattet, dass ich mich Eu aschläuse? Dass das Anliegen Herr Corinis ohne weiteres bejaht wurde, war selbstverständlich. Nachdem wir unsern Lunch beendet hatten, mischten auch wir fünf etwas unter die Sonntagabend-Promenierenden. Während wir uns einen Kaffee genehmigten, ertönte von irgendwo etwas wie Musik und schien es, als ob alle, ausser meiner Wenigkeit, nun Quecksilber im F... hätten. Um Euch den Gefallen zu tun, begleitete ich Euch in einige Kaffees, da aber mein Verlangen zum ausruhen doch grösser war als umenander z wandere und von Euch keiner meiner der gleichen Ansicht war, empfahl ich mich. Im Universo Kaffee genoss ich noch ein zünftiger Grog um meiner Heiserkeit ab zu helfen. Nicht die Tramvias die vor dem Hotel vorbei fahren konnten mich aus dem Schlafe rütteln, so wenig ich Euch bei der Rückkehr hörte.

Montag den 29. Oktober war es und machte sich dies scheinbar auch bei meinem Zimmer-Nachbarn bemerkbar, als sie sich so gemächlich Zeit liessen, bis sie gewaschen und angekleidet waren. Aus den so verschiedenen Andeutungen konnte ich schliessen, dass es scheinbar ziemlich spät geworden war, bis die vier den Rückweg zum Hotel wieder gefunden hatten.

Als alle unsere Mitreisenden bereit waren, fehlte wiederum einmal unser Hoteletiquetten-Sammler, der dann auch überglücklich, wieder etwas erwischt zu haben anlangte. Bei äusserst grimmigem Nordwind, in jener Gegend im Herbst wie im Winter etwas alltägliches, fuhren wir über die Anhöhe, Meseta de Muela gegen Almunia, hatten die Puertos de Morata,

de Cavera und del Fresno sämtliche nahezu 1000 Meter über Meer, zu überfahren. Die Stadt Calatajud bekannt durch ihre Zuckerrüben-Raffinerie, war im Tale unten sichtbar. Was eine Augenweide für uns war, waren die vielen klaren Wasserlein, die rechts und links der Strasse sprudelten zum Gegensatz der wasserarmen Gegend, die wir gestern durchfuhren.

Me macht s Möglichst, so langs kein Pneu putzt, war meine Parole, es fehlten uns doch nahezu 200 Km bis zur spanischen Metropole.

Im Dorfe Alcolea de Pinar wurde ein kurzer Halt eingeschaltet, speziell wegen meiner Heiserkeit etwas zu tun, was aber auch von den Mitreisenden sehr begrüsst wurde, dass ich eine Verschnaufpause einschaltete. An jenem Grog, dem meines Erachtens der Wirt nüd ugrad gsi isch, mit em Rum, hegte ich grosse Hoffnung. Am Ausgang des Dorfs gab es zum ersten Mal Kontrolle durch eine motorisierte Polizei-Truppe. Als einer derselben mit Sturzhelm und Lederjacke ausgerüstet zu mir kam und in nicht gerade freundlichem Ton, nach Woher und wohin fragte, antwortete ich demselben: A de Windschutzschibe isch die blau Bewilligung. Nach recht langweiliger und öder Gegend fuhren wir durch die, als Militär-Flugbasis bekannte Stadt, Guadalajara, fegten darauf auf schnurgerader Landstrasse, stets dem Bahntrasse entlang, dem Dorfe Alcolea de Henares entgegen. In der Ferne flimmerten die Lichter des Flugplatzes Madrid-Parajas und der Hochhäuser Madrids. Noch fehlten uns nahezu 30 Km bis zur spanischen Metropole, in der Nähe der Stierkampf-Arena in Las Ventas d.h. anfangs der Stadt hielt ich an, orientierte meine Kameraden, um dicht hinter einander zu fahren.

*Fortsetzung folgt*



## Bus-Oldtimer-Kalender

Rechtzeitig ist er erschienen, der Bus-Oldtimer-Kalender 2010. Mit schönen schwarzweissen und neu auch farbigen Bildern lässt Jürg Biegger die „gute alte Zeit“ auferstehen. Uns interessieren natürlich in erster Linie die alten Saurer. Dem Rezensenten gefallen die Bilder vom Juni (2BH Allwetterwagen 1928 im Vorauen (Klöntal GL)) und das prächtige Titelbild mit den „Glarner Postautos“ im Richisau am besten. Schöne, sorgfältig ausgesuchte Bilder und die akkuraten Texte dazu erfreuen uns das ganze nächste Jahr.

Denke beizeiten ans Freude bereiten! Bestelle doch schon jetzt bei Jürg Biegger den Kalender. Er ist für Fr. 40.-- inkl. Porto bei VVFA, Fischbachstrasse 16, 8717 Benken oder Tel. 055 283 20 22 erhältlich.

*Ruedi Baer*

